

# Der Faulste der Woche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kulturredaktor in Moskau

«Quod licet bovi, non licet Jovi», – das ist lateinisch und heisst: «Was dem Ochsen erlaubt ist, ziemt nicht dem Jupiter.» Also – eigentlich lautet das Zitat umgekehrt: «Was dem Jupiter erlaubt ist ...» Aber man wird sehen – auch die Umkehrung hat etwas für sich. Vorerst aber etwas über den Nutzen des Lateinunterrichts. Da lernt man sechs Jahre lang eine tote Sprache, so tot, dass man nicht weiss, ob man Cicero Zizero oder Kikero ausspricht – sprechen lernt man's sowieso kaum, schreiben ein wenig. Und übersetzen – ausserdem bleibt einiges hängen, Philosophisches, Sprachliches. Das Uebersetzen fördert das Nachdenken über den Sinn der Wörter. Nehmen wir das Wort «otium». Im Wörterbuch steht als Uebersetzung «Musse, Laster ...» Als Puck einigermaßen desinteressiert übersetzte: «Lucius Planctus führte ein ehrbares Leben, und mit 70 Jahren ergab er sich dem Laster», da verzog sich seines Lateinlehrers gütiges Gesicht zu einer schmerzverzerrten Grimasse: «Aber Puck, wie können Sie?» Der alte Lucius hatte sich einfach zur Ruhe gesetzt und pflog der Musse ...

Wer beispielsweise den Titel «Doktor» (doctus = gelehrt) trägt, einen Titel, den er mit Hilfe von Zehntausenden von Franken, die ihm der Staat dazu beisteuerte, erworben hat, der sollte beim Schreiben denken. Es handelt sich um einen Mann, der zu Pucks Unwillen für eine grosse Tageszeitung nach Moskau reist, um unerwünschterweise vom Rundum der Olympiade zu berichten, und dem gleich bei der ersten Berichterstattung ein «IN ETWA» der oberen Darmöffnung entfährt. Wäre er Sportreporter, würde man die Stirn runzeln (wie bei Herrn Furgler – nicht dem Bundesrat), da er aber als Kulturredaktor zur Chefredaktion gehört, gibt es keine Gnade. Zur Strafe sollte Peter M., Dr. phil., hundertmal schreiben: «In etwa zwei Monaten werde ich vielleicht fähig sein, den Gebrauch, bzw. Nichtgebrauch von «IN ETWA» zu beherrschen. Bis dahin halte ich den Mund.»

Was dem Ochsen erlaubt ist, ziemt nicht dem Jupiter, verstehen Sie?  
*Puck*

### Der Faulste der Woche

Emanzen verlangen, dass in Zukunft nicht mehr «Herrdöpfel» für die Kartoffeln gesagt wird, sondern «Fraudöpfel». *Hege*



## US-Rodeo: Der Gewinner wird Präsident

### Wehrlose

In der Zeitungsspalte, schön untereinander, stiess ich auf zweierlei Wehrlose oder Ausgelieferte.

Ausgeliefert die einen der mörderischen Hitze in weiten Teilen der Vereinigten Staaten. Weit über tausend Tote werden gezählt. Vor allem seien es sehr alte oder sehr junge Menschen, und als drittes Merkmal kommt hinzu: es trifft besonders arme Leute. Ohne Klimaanlage, ohne Ventilatoren müssen sie versuchen, über Hitzetemperaturen zwischen 35 und 45 Grad hinwegzukommen. In den Städten eröffneden die Behörden gekühlte Aufenthaltsräume für die arme Bevölkerung, damit sie nicht wie die Hühner und Rinder massen-

weise stirbt. Derweil wird sich der in Wahlhochstimmung durchs Land reisende ehemalige Schauspieler und Schuhmachersohn Reagan fragen, wie das kommt, dass sich ein Teil seiner Landsleute mit Klimaanlage zu schützen weiss und andere sich dem Hitzetod aussetzen. Reagan will die Werte der Familie hochhalten. Ob er die hitzeschmachtende oder die raumgekühlte Familie meint, das weiss ich nicht.

Zweitens ist da die zwar wehrhafte aber ausgelieferte Schülerin im bayrischen Regensburg. Auch in ihrem Lande rüstet man zu Wahlen. Schmidt oder Strauss? Dies ist, ernstgenommen, allerdings keine Frage, aber immerhin Anlass zu einer demokratischen Marschübung. Da man Jungen nachsagt, sie kümmern

sich leider zu oft zu wenig ums politische Geschehen, wollte die Schülerin das Gegenteil beweisen. Eines Tages trug sie eine «Stoppt Strauss»-Plakette. Trotz Begehren der Schulleitung weigerte sich die «Stoppt Strauss»-Schülerin, die Plakette zu entfernen, und also wies man sie von der Schule. «Politische Werbung», begründete die Schulleitung, sei während des Unterrichts an bayrischen Schulen verboten. Man hüte sich, nun pauschal die Bundesrepublik undemokratischer Verhältnisse zu bezichtigen. Vermutlich liegt Regensburg ganz einfach etwas zu nahe beim Strauss, und wer will, kann noch behaupten, grössere Katastrophen seien doch ab und zu an scheinbar kleinen Symptomen erkennbar. *Ernst P. Gerber*